

Die Schanze ist, das möchte ich noch festhalten, an einer strategisch äußerst günstigen Stelle angelegt worden, da der Anmarsch des Feindes von ihr aus schon von Weitem hätte wirksam gestört werden können. Eine Umgehung und nachherige Aufrollung der Schanze wäre nicht leicht gewesen, weil sich diese sowohl im Süden als auch im Norden auf dichtbewaldete und daher nur schwer passierbare Steilhänge stützen konnte.

Wie weit nun diese Wehranlage auf Casadura ausgebaut wurde, wie lange diese von Soldaten besetzt war und ob diese vielleicht schon vor 1799 in Anfängen bestanden hat ist heute kaum mehr festzustellen, oder es wäre denn, daß in irgend einem österreichischem Kriegsarchiv ein diesbezüglicher Rapport gefunden würde.

Alexander Fried

Vor 150 Jahren.

Die Erinnerung an die Drangsale, welche die Bevölkerung unseres Landes zur Zeit der Franzosenkriege in den Jahren 1799 und 1800 durch fortwährende Kontributionen und Einquartierungen zu erleiden hatte, ist bis auf den heutigen Tag wachgeblieben. Daß auch die damals abgelegene Gemeinde Triesenberg nicht verschont wurde ist bekannt. Johann Baptist Büchel schreibt in seiner „Geschichte der Pfarrei Triesen“, daß den Triesnerbergern für 6000 fl Vieh weggetrieben worden sei. Interessant ist auch eine Notiz im Anhang des ältesten Jahrbuches der Pfarrei Triesenberg, mit dessen Anlage 1771 begonnen wurde, drei Jahre nachdem die Pfarrei errichtet worden war. Die Notiz stammt von Pfarrer Johann Baptist Schreiber, gebürtig aus Mauren, der 1789 bis 1800 Pfarrer von Triesenberg war und als fürstlicher Hofkaplan 1821 in Vaduz starb. Die Eintragung lautet wörtlich:

„Ad perennem rei Memoriam.“

„Im Jahre 1799 den 13. und 15ten März kamen die Franzosen auf den Triesnerberg, plünderten und raubten mich Johann Baptist Schreiber d. j. Pfarrer alda, und auch meine Pfarrkinder, an Wein,